

Der Einleitungsband des Bamberg-Inventars „Das Stadtdenkmal Bamberg“ – Ein Werkstattbericht

Thomas Gunzelmann

Das Thema Groß- oder Fundamentalinventar mit den modernen, ja modischen Begriffen „System“ und „Netzwerk“ in Verbindung bringen zu wollen, erscheint zunächst etwas abwegig, war doch das klassische Denkmalinventar in aller Regel das Werk einzelner Wissenschaftler. Ohne die Koryphäen anderer Länder außer Acht zu lassen, müssen für Bayern in diesem Zusammenhang die Namen von Georg Hager über Felix Mader bis hin zu Tilmann Breuer und Reinhard Gutbier genannt werden.¹ Wiewohl diese Inventare sich als wissenschaftliche Einzelleistungen des jeweiligen Verfassers verstanden, konnten aber auch diese schon vor 100 Jahren auf ein „Netzwerk“ am Inventar und seinem Ertrag interessierter Personen zurückgreifen, seien es Heimatforscher, Archivare, Pfarrer oder Lehrer.

Das erste Großinventar in Bayern, das von vorn herein als Werk mehrerer Beteiligten unterschiedlicher Disziplinen konzipiert war, war das unter Federführung von Dagmar Dietrich erstellte Inventar Landsberg am Lech.² Mittlerweile ist dieser Ansatz fast schon zum Standard bei den derzeit in Arbeit befindlichen Großinventaren geworden.

Der topographische Schwerpunkt des bayerischen Großinventars ist derzeit unzweifelhaft die seit nunmehr zehn Jahren, seit 1993, mit dem Prädikat „Weltkulturerbe“ geschmückte Altstadt von Bamberg. Von den acht von Tilmann Breuer konzipierten Teilbänden sind erschienen 1989 der Band 5 „Innere Inselstadt“, 1997 der Band 4 „Bürgerliche Bergstadt“ (beide in zwei umfangreichen Teilbänden). Am 2. Juli 2003 wurden zwei Teilbände des Bandes 3 „Immunitäten der Bergstadt“, Band 3.1. Stephansberg und Band 3.2 Kaulberg der Öffentlichkeit übergeben. Im Endergebnis wird der Band 3 daher aus vier Teilbänden bestehen. Man kann sich gerne fragen, ob damit bezüglich des Umfangs des Gesamtwerks der Beginn einer exponentiellen Kurve sichtbar wurde.

In der ursprünglichen Konzeption von Tilmann Breuer sollte der Band 1, den er unter dem Arbeitstitel „Stadtdenkmal und Denkmallandschaft“ führte, erst nach Abschluss aller Einzelbände erscheinen, ein methodisch durchaus reizvoller und aus der bisherigen Arbeitserfahrung an diesem Band auch in vielerlei Hinsicht nachvollziehbarer Gedanke.

Mehrere Umstände haben nun dazu geführt, dass sich die Konzeption unter der Leitung von Manfred Mosel dahin geändert hat, diesen städtebaulichen Einleitungsband vorzuziehen und parallel zu den Einzelbänden zu erarbeiten. Dies sind unter anderem mancherlei Verpflichtungen, die sich für die Stadt aus der Eintragung in die Liste des Weltkulturerbes ergeben. Nach den „Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention“³ sollen durch die Welterbe-Stätten periodische Berichte über den Erhaltungszustand des jeweiligen „Weltkulturerbes“ und die getroffenen Maßnahmen vorgelegt werden. Hierzu gehört eine aktuelle, planorientierte Zustandsbeschreibung.

Die „Organization of World Heritage Cities“⁴ der Bamberg neben derzeit 178 weiteren Städten auf der Welt angehört, hat acht Prinzipien der Stadterhaltung aufgestellt. Die beiden ersten Prinzipien fordern eine intensive Beschäftigung mit dem historischen Erbe:

1. Die Notwendigkeit, die besonderen Qualitäten zu benennen, die der historischen Stadt Bedeutung verleihen und sicherzustellen, dass diese die Basis für die Entwicklung geeigneter Mittel für ihren Schutz und ihre Weiterentwicklung bilden.
2. Die Notwendigkeit, einen systematischen Prozess der Inventarisierung, der Erforschung und der Bewertung anzuwenden, um sicherzustellen, dass die jeweilige Stadt konsequent nach allgemeinen Standards beurteilt wird.⁵

Das Projekt „Das Stadtdenkmal Bamberg“ will das Wissen über die stadträumlichen Denkmalqualitäten erweitern, indem es fundiertes Grundlagenmaterial zur Verfügung stellt, auf das eine erhaltungsorientierte Stadtplanung und Stadtentwicklung aufbauen kann. Dadurch ergibt sich auch sofort eine weitere Antwort auf die von Richard Strobel gestellte Frage nach dem „cui bono“ des Großinventars.⁶ Explizit nämlich erweitert der Band 1 den Adressatenkreis auf die Stadt als Inhaber der kommunalen Planungshoheit, insbesondere auf die Bereiche der Stadtplanung und Stadtsanierung, deren Interessen er mit seiner plan- und planungsorientierten Darstellungsweise entgegen kommen will. Konsequenterweise ist daher der organisatorische und finanzielle Träger dieses Teilbandes nicht nur das Landesamt für Denkmalpflege, sondern auch die Stadt Bamberg, die außerdem auf dem Wege der Stadtsanierung in ihrem Anteil durch die Regierung von Oberfranken unterstützt wird.

Abb. 1: Bamberg, Blick von der Altenburger Straße auf Jakobsberg und Michelsberg, in Teilen der Bamberger Bergstadt ist der spätmittelalterliche Stadtrand in seiner Lage noch erhalten.





Abb. 2: Bamberg, Wirkungen des Klosters Michelsberg im Stadtraum; Blickbezüge.

Abb. 3: Bamberg, Die Immunitäten der Bamberger Bergstadt um 1750.

Dabei bleibt es aber nicht, neben diesen öffentlichen Institutionen werden schon in der Bearbeitungsphase die privaten Vereinigungen, die sich um die Erhaltung von Baudenkmalern und historischen Stadtstrukturen bemühen, wie die „Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg e.V.“, die „Freunde des Weltkulturerbes e.V.“ oder der Verein „Bewahrt die Bergstadt“ bis hin zur Institution der Stadt-heimatpflege einbezogen. Für alle diese Gruppierungen findet mindestens einmal jährlich ein „Jour-Fix“ statt, bei dem über den Projektstand Auskunft gegeben werden soll und Anregungen aus dem interessierten Kreis von den Bearbeitern aufgenommen werden können.

Auf diese Weise ist die Erarbeitung dieses Bandes des Großinventars Bamberg konzeptionell von vornherein in ein Netzwerk gestellt. Es wird bewusst die Beziehung zu den am Stadtdenkmal arbeitenden Institutionen und die Einbeziehung der im Stadtdenkmal lebenden Bevölkerung gesucht. Damit wird versucht, den „An-

spruch der Öffentlichkeit“ zu erfüllen, wie es Roland Günter in seiner Fundamentalkritik des Fundamentalinventars vor mehr als drei Jahrzehnten formulierte.⁷ Auf einem anderen Blatt steht jedoch, ob das Knüpfen solcher Netze dem eigentlichen Anspruch des denkmal-kundlichen Inventars, eine möglichst vollständige und wissenschaftlich fundierte Darstellung zu bieten, nicht widerstrebt – dies vor allem im Hinblick auf die zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen, die einem solchen Projekt unter den heutigen Rahmenbedingungen gegeben sind.

Dabei ist dieses Hineinstellen der Inventararbeit in den größeren Zusammenhang der Arbeit am Weltkulturerbe Bamberg nicht der einzige netzbezogene Ansatz, der hier zu erwähnen ist. Dass die Projektarbeit selbst sich in einem Netzwerk von Bearbeitern bewegt, in dem die Ströme an fließender Information systematisch gebündelt werden müssen, steht außer Frage und muss hier nicht mehr weiter diskutiert werden.

Interessanter scheint mir der dritte netzbezogene Ansatz, auf den der Systembegriff als ein aus „vielen aufeinander abgestimmten Einzelteilen zusammengesetztes, geordnetes, einheitliches Wirkungs-Gefüge“ noch am ehesten anzuwenden ist. Dies ist die inhaltliche Seite des Projektes, welches die alte Stadt als komplexes, raum-zeitliches System, das Stadtdenkmal als Netzwerk von Denkmalbezügen auffasst.

Im Normalfall steht im Großinventar das einzelne Baudenkmal im Vordergrund. Im Hinblick auf das Gefüge des Stadtdenkmal als „Ganzes“, das in der Auffassung mancher mehr sein kann als die Summe seiner Teile, gilt es aber gerade die über das einzelne Objekt hinausweisenden Bezüge deutlich zu machen. Dabei handelt es sich aber nicht nur um das Bildliche, sondern um das Strukturelle, den Grundriss, die zeitlichen Schichtungen im Stadtgefüge.⁸

Bei der Darstellung des Stadtdenkmal geht es aber um mehr als die analysierende Einbindung der Baudenkmal in den größeren stadtstrukturellen Zusammenhang, um mehr auch als um die Analyse und Darstellung der geschichtlichen Bedeutung des Stadtgrundrisses selbst. Die Stadt als Denkmal besteht nicht nur aus den herausragenden und als Denkmal erkannten Bauten auf der Plattform des historischen Grundrisses mit seiner charakteristischen Parzellenstruktur.⁹ Die Stadt als Denkmal ist ein Kontinuum von Bauten mehr oder weniger großer historischer und künstlerischer Bedeutung, von dazwischen liegenden Straßen- und Platzräumen mit jeweils eigenständiger Aussagefähigkeit. Einbezogen werden müssen ebenso die Grünflächen, die manchmal als Gartendenkmal eigenen Denkmalrang beanspruchen können, vielfach aber nicht – und trotzdem sind sie zu benennen als geschichtliche Zeugnisse der Bedeutung von Freiflächen im raum-zeitlichen Stadtentwicklungsprozess. Gerade in Bamberg sind auch die Flussläufe mit geschichtlicher und die Stadt strukturierender Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen. Hier ist es aber auch der Stadtrand, heute zumeist ausufernd in letztendlich kaum wirklich urbanen Gewerbegebieten, so dass man schon von der „Zwischenstadt“ spricht. In Bamberg ist der Stadtrand an einigen Stellen über mehrere Jahrhunderte stabil geblieben. Über die hier wahrnehmbare eindrucksvolle Stadtsilhouette hinaus, stellt sich hier die Frage des strukturellen Übergangs von Stadt zum Land und darüber hinaus die Frage

nach der Denkmallandschaft.¹⁰ Die Stadt als Denkmal wird eben nicht alleine über ihre Bauwerke, sondern gerade auch durch den spezifischen Charakter und die historische Bedeutung der nicht bebauten Flächen, sozusagen des „Negativabdrucks“ des Stadtgrundrisses und -aufrisses bestimmt.

Gedanklich wollen wir uns diesem komplexen System aus materiell greifbarer und immateriell ablesbarer Überlieferung auf dreierlei Weise nähern. Dies ist zunächst der eher zweidimensional stadträumliche Ansatz. Er basiert darauf, dass stadträumliche Strukturen selbst eine historische Entwicklung haben und damit Träger geschichtlicher Überlieferung sind. Unter diesem Aspekt sollen vor allem Themen wie Stadtgrundriss, Quartiersgrundriss, Parzellenstruktur, Entwicklungsphasen (Stadtwachstum), das Verhältnis bebaute Flächen/Freiräume, das Verhältnis Blockflächen/Verkehrsflächen, das Straßennetz in seiner Hierarchie und seiner Entwicklung abgehandelt werden.

Eine zweite Ebene bemüht sich um die Aspekte der Quartiersgliederung und Quartierscharakteristik, des Grund- und Aufrisses von Straßen und Plätzen, von Grünräumen in der Stadt, des Übergangs von Stadt zur freien Landschaft, um den Bezug der Stadt zur umgebenden Kulturlandschaft und nicht zuletzt um das Verhältnis von Stadt und Fluss.

Die dritte Ebene bezieht nun den zeitlich entwicklungsgeschichtlichen Aspekt mit ein. Dabei soll das Verhältnis von Einzelphänomenen im Bezug auf den Gesamtrahmen der Stadt im Wandel der Zeit dargestellt werden. Konkret heißt das, historische Bedingungen und Prozesse, die zu bestimmten Standortentscheidungen führen sowie Verlagerungen von Standorten im Zuge sich wandelnder Rahmenbedingungen aufzuzeigen. Hier sind auch die Beziehungen der Denkmäler untereinander und zu ihrer Umgebung zu klären. (Ausdruck von Repräsentation, hierarchische Ordnungen in der alten Stadt, Verhältnis von Einzeldenkmal zu Nichtdenkmal, Blickbeziehungen, Blickpunkte im Straßenraum, Vorbildwirkung bestimmter Bauten für andere, zum Beispiel Dom oder Residenz). Zu guter Letzt sind in diesem Zusammenhang auch für die Stadt charakteristische typologische und zeitliche Entwicklungsschichten von bestimmten Bautypen (zum Beispiel das für Bamberg so typische Gärtnerhaus) und ihrer Teile (wie beispielsweise Dachwerke) zu erläutern.

Wie waren nun die so versuchsweise methodisch formulierten Aspekte des komplexen Systems „StadtDenkmal“ in eine operationale Struktur zu bringen, die zudem den Gepflogenheiten des Großinventars nach feiner, möglichst hierarchisch geordneter und topographisch gereihter Gliederung entsprechen? Schon in einer Frühphase der konzeptionellen Überlegungen zu diesem Band stand fest, dass man von einem topographischen Gliederungsprinzip nach einzelnen Stadtteilen abgehen müsse, es ging ja um die Stadt als Ganzes.

Zudem darf der Band keinesfalls den Eindruck erwecken, und das vor allem auch nicht nach außen auf unsere Partner, dass er eine Kurzfassung und eine Zusammenfassung der Inhalte der Einzelbände wäre, sozusagen das Kurzinventar des Großinventars, und damit die Kenntnis der anderen Bände, ja vielleicht sogar die Weiterarbeit an diesen, obsolet wäre. Er muss also eindeutig das StadtDenkmal als Ganzes in seiner Denkmallandschaft zum Thema haben, Einzelobjekte –

und seien sie noch so bedeutsam – dürfen darin nur hinsichtlich ihres Beitrags zum größeren Ganzen beschrieben und analysiert werden.

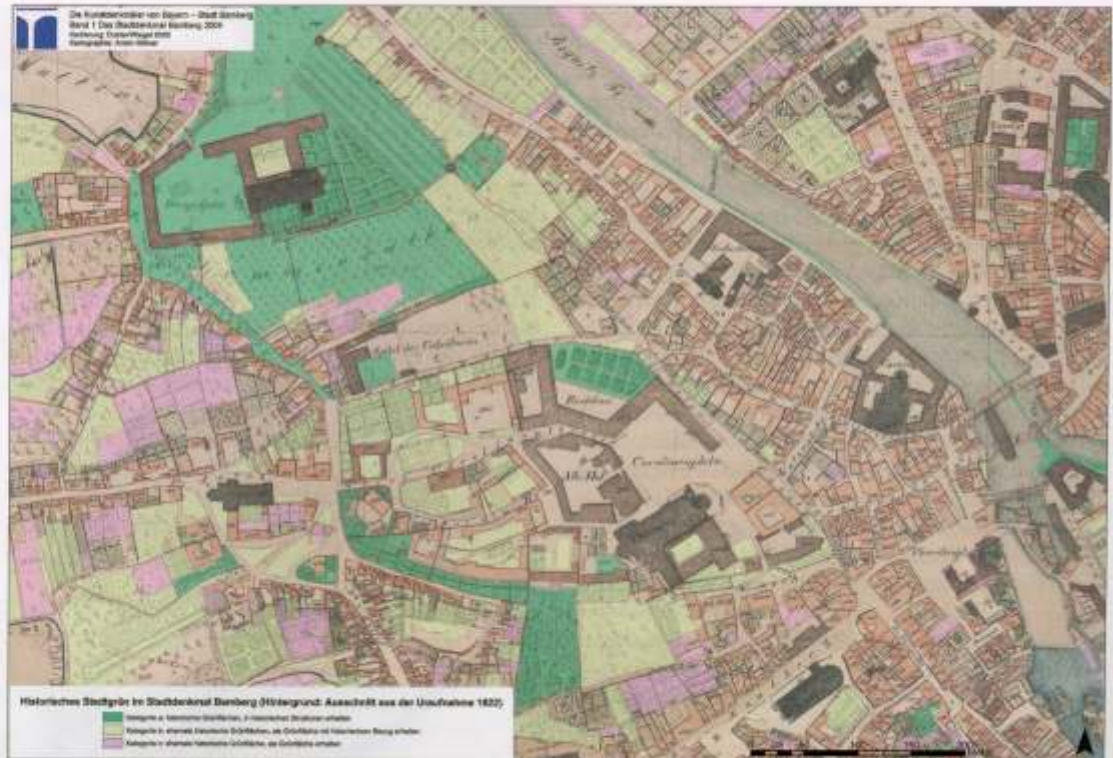
Eine grundlegende Schwierigkeit bei allen stadtopographischen denkmalkundlichen Erfassungen ist es, einerseits stadtentwicklungsgeschichtliche Prozesse und Faktoren, die die Stadt im Verlauf der Geschichte in der heute vorzufindenden Weise ausgeprägt haben, darzustellen, andererseits aber im Sinne des Inventars den aktuellen, heutigen Bestand an denkmalwerten Stadtstrukturen im weitesten Sinne katalogartig darzustellen. Dies erfordert eine Kombination von längsschnittlicher, entlang der Zeitschiene laufender, sowie querschnittlicher, zu bestimmten Zeitpunkten die gesamte Stadt oder größere Teile darstellender, stadträumlicher Betrachtungsweisen. Aufgrund der in anderen Projekten gemachten Erfahrungen wurde nun für das Konzept des Bamberger Bandes „Das StadtDenkmal Bamberg“ eine Kombination dieser beiden Herangehensweisen ins

Abb. 4: Bamberg. „Gärtnerstadt“, Wohnhäuser der Bamberger Gärtner, 1849.

Abb. 5: Bamberg. Rekonstruktion älterer Zustände des Stadtgrundrisses im GIS mit Hilfe entzerrter und georeferenzierter historischer Karten und Pläne.



Abb. 6: Bamberg, historische Grünflächen im StadtDenkmal Bamberg, Überlagerung des Uraufnahmeplans von 1822 mit dem heutigen Bestand.



Auge gefasst, allerdings mit deutlicher inhaltlicher und gliederungsmäßiger Trennung. Betrachtet werden soll dabei im Grundsatz immer die Gesamtstadt in ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe.

So gliedert sich nun der Band in drei Teile. In Teil A finden sich die inventarüblichen Grundlagen mit der Auflistung der die ganze Stadt betreffenden Literatur, Quellen, Ansichten, Pläne, Luftbilder bis hin zu vorhandenen Stadtmodellen.

Im Teil B ist eine diachrone (längsschnittliche) Analyse der stadträumlichen, städtebaulichen und baulichen Entwicklung der Stadt Bamberg geplant. An geeigneten Stellen sollen jedoch synchrone Darstellungen (Querschnitte) eingebaut werden. Es sind entlang der Zeitachse alle Faktoren zusammenschauend darzustellen, die die materiell bauliche und städtebauliche Entwicklung der Stadt Bamberg bedingt haben, insbesondere naturräumlich-topographische, politische, rechtliche, kirchliche und religiöse, wirtschaftliche, soziale, demographische, künstlerische, geistesgeschichtliche Faktoren. Dieses Kapitel soll weitgehend aus einer Feder formuliert werden, wenngleich Zuarbeiten zusätzlicher Bearbeiter nötig sein werden. Der Abschnitt wird folgende Gliederungspunkte behandeln:

- Naturraum und das kulturlandschaftliche Netz zur Zeit der Siedlungsgründung,
- das frühmittelalterliche Bamberg,
- Bamberg – die Stadt Kaiser Heinrichs (11. Jh.),
- das Zeitalter Bischof Ottos I. (erste Hälfte 12. Jh.),
- Bamberg und die Andechs-Merianer (zweite Hälfte 12. und erste Hälfte 13. Jh.),
- die Stadt zwischen Bischof und Bürgern (14./15. Jh.),
- archäologische Erkenntnisse zur mittelalterlichen Stadtentwicklung Bambergs,
- Stadtentwicklung zwischen Humanismus, Reformation und Gegenreformation,

- Bamberg als barocke Residenzstadt,
- Verlust der Hauptstadtfunktion in der bayerischen Zeit und Rückzug ins Biedermeier,
- Industrialisierung und der Weg zur Großstadt,
- das Bamberg der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts,
- Bambergs Identitätsfindung als StadtDenkmal.

Der Teil C stellt das StadtDenkmal Bamberg in seinem heutigen Zustand, basierend auf seiner geschichtlichen Entwicklung dar. Um die Komplexität der Analyse zu reduzieren, ist eine sektorale Betrachtung von Teilelementen des StadtDenkmals vorgesehen. In jedem Unterkapitel sind die Fragen nach den Standorten in der Stadt, nach dem stadtstrukturellen und städtebaulichen Rahmen und nach der typologischen, baualtersmäßigen Entwicklung zu beantworten. Um Vergleichbarkeit und einheitlichen Standard zu gewährleisten, müssen diese Kapitel auf der Basis eines vorgegebenen Leistungsbildes bearbeitet werden:

- Stadtquartiere und Siedlungseinheiten,
- Stadtbefestigung,
- Straßen und Plätze,
- Stadtgrün,
- Stadt und Fluss,
- Kirchen und Klöster als Elemente des Stadtraums,
- das herrschaftliche Haus,
- das Bürgerhaus,
- das Gärtner- und Häckerhaus,
- Dachwerke,
- Keller- und Kelleranlagen,
- Industrie-, Infrastruktur-, Verkehrsbauten,
- Verwaltungs-, Schul- und Fürsorgebauten,
- Brunnen und Denkmäler im Stadtraum,
- Siedlungen des 19. und 20. Jahrhunderts,
- die eingemeindeten Dörfer,
- Historische Kulturlandschaft/Denkmalandschaft.



Abb. 7: Bamberg, Wandel der Gebäudestandorte und des Gewässerverlaufs in Bamberg zwischen 1822 und heute.

Methodisch unterscheidet sich dieser Ansatz, der jeweils die ganze Stadt in ihrer jeweiligen zeitbedingten Ausdehnung im Auge hat, erheblich von der Vorgehensweise im Großinventar, das auf die Einzelobjekte fixiert ist. Grundlage für die Arbeit ist die Karte, die es als einziges Medium vermag, die Stadt als Ganzes in verschiedenen Zeitschnitten und unter unterschiedlichen Aspekten darzustellen, wenn auch nur zweidimensional. Die methodische Basis der Arbeit bildet schließlich ein GIS-System, das im folgenden knapp vorgestellt werden soll. Immerhin lässt sich jetzt schon sagen, dass die kritische Frage, die Ulf-Dietrich Korn in der Rezension des Bandes „Innere Inselstadt“ stellt¹¹, beantwortet werden kann: „Wozu die Vielzahl aufwendig bis läppig ausgestalteter Räume in Vorderbau,

Flügelbauten und Hofgebäuden diene, wer dort – zur Miete? – wohnte und arbeitete, bleibt unklar. Erfährt man dies irgendwann einmal im einleitenden Band 1 (Stadtdenkmal und Denkmallandschaft), etwa in einem Kapitel „Das Bamberger Haus?“ Es ist also auch die soziale und wirtschaftliche Dimension des Bürgerhauses zu beschreiben: Sozialtopographie allgemein und an repräsentativen Beispielen.“

Der Band 1 „Das Stadtdenkmal Bamberg“ wird versuchen, diese Fragen nach den wirtschaftlichen, politischen aber auch sozialen Hintergründen zu beantworten. Der Leser und Interessent wird Fragen stellen können, die wir im Vorgriff noch gar nicht abschätzen können und wird Antworten finden, an die derzeit noch nicht gedacht wird.

Anmerkungen

- 1 Zu den Anfängen der Inventarisierung in Bayern: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): *Denkmalinventarisierung in Bayern. Anfänge und Perspektiven. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege*, 9, München 1981.
- 2 Dagmar Dietrich: *Landsberg am Lech. Die Kunstdenkmäler von Bayern/Neue Folge*, Bd. 2/1, Bd. 3/2, Bd. 5/4, München 1995–1999.
- 3 <http://www.unesco.org/whc/opgutoct.htm> Revision adopted by the World Heritage Committee at its 22th Session, December 1998, First printing: March 1999, hier 20–24.
- 4 <http://www.ovpm.org/main.asp>.
- 5 Originaltext: 1. the need to identify the particular qualities that give historic urban sites importance and to ensure that these form the basis for developing appropriate means of protection and enhancement; 2. the need to use a systematic process of inventory, research and assessment

to ensure individual urban sites are evaluated consistently to common standards.

- 6 Vgl. Richard Strobel: *Das Große Inventar – cui bono?*, in: *DKD*, 45/1987, 98–105.
- 7 Vgl. Roland Günther: *Glanz und Elend der Inventarisierung*, in: *DKD*, 28/1970, 109–116, hier 114.
- 8 Vgl. Tilmann Breuer: *Stadtdenkmal und Landdenkmal – Grenzbegriffe der Denkmalkunde*, in: *Schönere Heimat*, 71(1)/1982, 264–270, hier 265.
- 9 Für Bamberg betont dies auch Volkmar Eidloth: *Bamberg – Stadt – Denkmal. Dokumentation einer Ausstellung der Schutzgemeinschaft »Alt-Bamberg« e.V.*, 24. Januar bis 24. Juli 1988, Bamberg 1990, hier 8.
- 10 In weiten Teilen beantwortet hat diese Frage schon Tilmann Breuer. *Bamberg – Stadt und Landschaft als Denkmal*, in: *Schönere Heimat*, 86(2)/1997, 73–84.
- 11 In: *DKD*, 2/1992, 163–172.